

Die Existenz des Franziskanerinnenklosters in Biberach geht auf eine Stiftung aus dem Jahr 1365 zurück. Die Witwe Adelheid Schnell wollte damals fünf Frauen das Zusammenleben in einer lockeren religiösen Gemeinschaft ermöglichen. 1406 erfolgte dann die formale Anbindung an den Franziskanerorden. Die Ansiedlung eines Ordens innerhalb der Stadt war den Biberachern jedoch ein Dorn im Auge, weswegen das Kloster mit strengen Auflagen belegt wurde, die im Verlauf dann immer wieder zu Streitigkeiten führten. So unterstanden beispielsweise die Besitzungen des Klosters der Steuerpflicht, der sich die Nonnen jedoch offensichtlich immer wieder erfolgreich entziehen konnten.

Zu den Aufgaben der Franziskanerinnen gehörte es, den Kranken und Sterbenden beizustehen. Auch übernahmen sie eine tägliche Speisung der Armen. Zur Zeit der Parität in Biberach beschränkten sie diese aber weitgehend auf die katholischen Armen.

Sie gehörten einem Bettelorden an, sorgten jedoch auch für ihren Unterhalt durch eigene Arbeit, vor allem durch Weberei. Geschickt gingen sie bei der Arrondierung ihres Grundbesitzes vor, indem sie nach und nach die Bürgerhäuser, die an ihr Kloster grenzten, aufkauften. Schon 1467 bauten sie ein neues Haus für sich, und 1697 legten sie den Grundstein für einen Kirchnerneubau. Ihr wirtschaftlicher Erfolg hatte verschiedene Grundlagen. Begründet wurde er durch die teilweise reiche Mitgift der Novizinnen. Auch erhielt das Kloster reiche Vermächtnisse katholischer Bürger.

Nach 1649 lebten die Nonnen zudem vom steuerfreien (!) Wachshandel. Ihr Vermögen ermöglichte es ihnen schließlich auch, Geld gewinnbringend an die Stadt und an deren Bürger auszuleihen.

Zur Zeit der Parität zwischen 1649 und 1806 wurde das Kloster mehr und mehr zum Kristallisationspunkt katholischer Frömmigkeit.

Bei Inbesitznahme des Klosters durch den Deutschen Orden während der Säkularisation 1803, gehörten zum Besitz mehrere Höfe, die Steigmühle, Gärten, Äcker und Wiesen. Das Franziskanerinnenkloster besaß damals achtmal so viel wie das Kloster der Kapuzinermönche vor den Toren der Stadt.

Ursprünglich gedacht für fünf Schwestern erhöhte sich ihre Zahl bald auf acht. Im Kloster lebten jedoch nie mehr als 24 Frauen. Bei der Auflösung im Jahr 1807 waren es genau 14 Nonnen und eine Novizin. Die Novizin erhielt nun ihre Aussteuer zurück und den Schwestern wurde eine Pension zugeteilt. Die meisten von ihnen lebten von da an in Privatwohnungen in der Stadt. 1858 starb die letzte noch lebende Schwester, Maria Aloysia Stribl, im Alter von 83 Jahren.

1856 ließen sich zur Pflege von Kranken erneut Schwestern in Biberach nieder. 1989 wurde diese Schwesternstation im „Klösterle“ wegen Personalmangels geschlossen.



Alter Postplatz 4, ehemaliges Franziskanerinnenkloster, heute Amtsgericht.